

Schlüsselqualifikationen – ohne Türschloß?

Der Beitrag des Religionsunterrichts zur Menschenbildung

Was wäre ein Schlüssel ohne Schloß?

Gibt es so etwa wie Schlüsselqualifikationen¹ überhaupt – in einer sich immer rasanter verändernden Welt? Wird nicht mit einem Schlagwort etwas suggeriert, was keine Bildung zu gewährleisten vermag, nämlich junge Menschen auf die Aufgaben und Anforderungen (häufig eingeschränkt auf den Arbeitsmarkt) von morgen vorzubereiten? Erwecken wir nicht den Eindruck, als verfügen wir über „Schlüsselgewalt“, wo wir noch nicht einmal die Tür, geschweige denn das Schlüsselloch gefunden haben, die auf Zukunft und ein menschenwürdigeres Leben hin zu öffnen wäre?

Oder müßten wir nicht vielmehr bestimmte Türen verschließen, die sonst unwägbare Risiken nach sich ziehen können, wenn wir nicht rechtzeitig nach neuen Ausgängen suchen, ohne allerdings die alten einfach offen halten zu können? Ich denke z. B. an die Gentechnologie oder die Kernenergieproblematik. Oder geht es eigentlich nur darum, SchülerInnen beizubringen, wie sie möglichst schnell in „Schlüsselpositionen“ gelangen? – da würde sich der Religionsunterricht allerdings besser heraushalten! Ihm geht es sicherlich nicht um die Bedürfnisbefriedigung einer Industriegesellschaft, sondern immer noch um eine allgemeine Persönlichkeitsbildung, die dann in ihrer sozialen Komponente durchaus für die Arbeitswelt von Interesse sein dürfte. Es soll nicht nur Schlüsselqualifikationen geben, die für bestimmte Wirtschaftsunternehmen interessant sind², sondern auch solche für die Zukunft der Menschheitsgeschichte entscheidende, humane Fähigkeiten. Hier wird nun z. B. unter ökologischen Gesichtspunkten ganz bewußt der Blick geweitet.

Die Menschheitsgesellschaft hat andere Erwartungen und Herausforderungen als etwa eine europäische Leistungsgesellschaft. Wer also bei Bildung und der Frage, was sie kostet und „bringt“, nur die berufliche Verwendungssituation des zu Erlernenden als Kriterium für Lehrplanrevisionen erachtet, verkürzt den Bildungsauftrag auf einen Teilbereich des Menschseins.³ Wer Bildung derart „vermarktet“, huldigt dem „Gott der ökonomischen Nützlichkeit“⁴ – der morgen schon vom Sockel gestürzt und durch einen neuen ersetzt sein

¹ Vgl. *Gonon, Philipp (Hg.)*, Schlüsselqualifikationen kontrovers. Eine Bilanz aus kontroverser Sicht (Pädagogik bei Sauerländer; Bd. 23: Schwerpunkt: Bildung, Betrieb, Schule), Aarau/Schweiz 1996.

² Bei einer solchen Verengung werden für *Gerd Birk* und *Uwe Gerber* Schlüsselqualifikationen nur noch „zu allgemeinbildnerisch reklamierten Akzeptanzbeschaffungsqualifikationen für expertokratisch indizierte Spezialinteressen in Wirtschaft und Politik“. *Dies. (Hg.)*, Schlüsselqualifikationen im theologischen Diskurs. Ergebnisse der Hochschultage Berufliche Bildung '90 (Hochschule & Berufliche Bildung; Bd. 21), Alsbach/Bergstraße 1991, 9.

³ Vgl. *Beck, Herbert*, Schlüsselqualifikationen. Bildung im Wandel, Darmstadt, 1993, 11f.

⁴ *Postman, Neil*, Keine Götter mehr. Das Ende der Erziehung, Berlin 1995², 45.

kann. Der Bildungsauftrag darf den Menschen als eigentliches Ziel nicht aus den Augen verlieren. Letztlich geht es bei Schlüsselqualifikationen um (materiale, formale und soziale) Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Einstellungen und Werthaltungen, die eine ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit betreffen⁵ und um solche Kompetenzen, die „auf unvorhersehbare Anforderungen und neue bzw. veränderte Situationen kompetent und sachgemäß“⁶ (re-)agieren lassen.

Was wäre ein Schloß ohne Schlüssel?

„Der Glaube an die Legitimität eines allgemeinen, die Geschichte überdauernden Kanons von Bildungsgütern ist heute ebenso dahin wie die Zuversicht, die Wissenschaften selbst lieferten schon den Schlüssel zum Verständnis einer mit ihrer Hilfe politisch vernünftig zu gestaltenden und zu beherrschenden Welt.“⁷ Nur wenn wir das Türschloß, das es zu öffnen gilt, kennen, können wir uns um einen passenden Schlüssel umtun. Aber das Türschloß allein genügt nicht. Wir sehen zwar oft die Probleme, aber ohne die Lösung dazu zu kennen, ohne den Schlüssel schon zu besitzen.

Zurecht hat *Wolfgang Klafki* die Frage nach den Schlüsselproblemen⁸ unserer Zeit in die Bildungsdiskussion eingebracht. Sie sind immer von den besonderen Umständen der Zeit und der Gesellschaft her zu betrachten und daher als epochaltypische Schlüsselprobleme zu qualifizieren. Genannt werden u. a.: die Friedensfrage, Problematik des Nationalismus, Umweltprobleme, Überbevölkerung, Süd-Nord-Ungleichheiten, Verhältnis der Geschlechter, Gefahren der Informations- und Kommunikationsmedien, Arbeitslosigkeit, Ausländerfrage...⁹

Sachkompetenzen allein genügen zur Bewältigung dieser neuen Situationen nicht. Sie müssen unbedingt durch Sozialkompetenzen erweitert werden, denn zukünftige Probleme werden sich nur in sog. konzertierten Aktionen bewältigen lassen.¹⁰ In diesem personalen und sozialen Bereich der Schlüsselqualifikationen „finden sich viele, auf *christliches* Gedankengut zurückgehende Formulierungen“¹¹. Was hier diskutiert wird, ist also für religiöse Erziehung das, was man traditionell als Tugendkatalog bezeichnen würde. Allerdings kann es heute nicht einfach darum gehen, einen alten Hut hervorzukramen, ihn etwas

⁵ Vgl. *Beck*, Schlüsselqualifikationen, 17f.

⁶ *Landwehr, Norbert*, Schlüsselqualifikationen als transformative Fähigkeiten, in: *Gonon (Hg.)*, Schlüsselqualifikationen kontrovers, 89-100, hier 92.

⁷ *Lott, Martin*, Pädagogik. Traditionelle und neue didaktische Konzeptionen im Hinblick auf eine Werteerziehung, Hamburg 1996, 87.

⁸ Vgl. Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik (Reihe Pädagogik Beltz), Weinheim/Basel 1993³, hier bes. 43-81 (Zweite Studie: Grundzüge eines neuen Allgemeinbildungskonzepts. Im Zentrum: Epochaltypische Schlüsselprobleme).

⁹ Vgl. *Lott*, Pädagogik, 61 u. 94.

¹⁰ Vgl. *Beck, Herbert*, Schlüsselqualifikationen. Bildung im Wandel, Darmstadt, 1993, 52.

¹¹ *Beck*, Schlüsselqualifikationen, 21.

abzustauben und dann als etwas Neues zu verkaufen. Die Diskussion um Schlüsselqualifikationen angesichts von Schlüsselproblemen unserer Zeit erfordert zuallererst einen vorausschauenden Blick in die Zukunft, bevor die christliche Tradition befragt werden darf, was sie an religiösen Qualifikationen für eine menschenwürdige Zukunftsbewältigung anzubieten hat.

Das Schloß – die Schösserverwalter

Selbst wenn manche der Schlüsselprobleme unserer Zeit für die kommenden Generationen offenkundig sind, hat man manchmal den Eindruck, daß viele Wirtschaftler und (Bildungs-)Politiker, aber auch manche Erzieher und Pädagogen kurzerhand den Schlüssel einfach weggeworfen haben. Sie tun so, als sei alles in bester Ordnung, als habe man alles im Griff – auf dem sinkenden Schiff.

Schlüsselqualifikationen haben schließlich die Aufgabe selbst Kompetenzen für eine verantwortliche Lebensgestaltung zu erwerben, um nicht weiter von einem Spezialistentum abzuhängen, das oft eigene Interessen verfolgt. Denn immer noch gilt: Wissen ist Macht und diese kann mißbraucht werden.

Manche epochaltypischen Schlüsselprobleme müssen zunächst auch noch als solche identifiziert werden. Die Schwierigkeit besteht anschließend darin, den entsprechenden Schlüssel für das jeweilige Schloß zu finden. Man kommt sich vor wie mit einem riesigen Bund vieler Schlüssel und probiert nun unablässig einen Schlüssel nach dem anderen aus, in der Hoffnung irgendwann den passenden Schlüssel zufällig ins Schlüsselloch zu stecken. Je komplizierter das Schloß um so aussichtsloser das Unterfangen. Bei der Vielzahl der Probleme sehen manche die Lösung in einem Schlüssel, der für alle Fälle paßt. Sie tun so als befände man im Gewirr einer Schlüsselanlage, bei der es darum gehe, den Generalschlüssel zu entdecken, der viele oder gar alle Türen zu öffnen vermag. Sich darauf zu versteifen, könnte fatale Folgen nach sich ziehen. So wie es viele Probleme gibt, sind sicherlich auch verschiedene Lösungswege möglich.

Wenn man allerdings sich des Eindrucks nicht erwehren kann, daß die Türhüter die Schlüssel nur versteckt halten, wird das Bemühen, Einlaß zu finden, zu einer Farce. Wir verbrauchen z.B. viel zu viel Treibstoff mit den damit verbundenen Schadstoffemissionen beim Autofahren. Seit Jahren gäbe es alternative Treibstoffkonzepte, die allesamt in dem Schubladen der Großindustrie gelandet sind. Gerade für den Bereich Umweltproblematik ließe sich eine Vielzahl solcher Widersprüchlichkeiten benennen.

Dies ist ein weiterer Schritt die Schlüsselprobleme anzugehen, indem die Schizophrenien der Gesellschaft aufgedeckt werden. Möglicherweise wäre angesichts solcher Hintergründe eine ganz eigene Schlüsselqualifikation zu erwerben: Das Repertoire gewaltfreier Durchsetzungsmöglichkeiten ökologischer Handlungsalternativen zu erweitern.

Interessant daß diese Schlüsselqualifikation im Gleichnis von der „Unbeirrt fordernden Witwe“ (Lk 18,2-5) realisiert ist.

In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaff mit Recht gegen meinen Feind! Lange wollte er nichts davon wissen. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; trotzdem will ich dieser Witwe zu ihrem Recht verhelfen, denn sie läßt mich nicht in Ruhe. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mir ins Gesicht. Und der Herr fügte hinzu: Bedenkt, was der ungerechte Richter sagt. Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen.

Schließlich ist es die Hartnäckigkeit und Zähigkeit der Witwe, die schließlich zum Erfolg führt – auch bei einem gottlosen und menschenverachtenden Menschen, wie es heißt. Daß der Glaubende im Vertrauen auf Gottes Hilfe und durch das inständige Gebet zu einer solch konsequenten Haltung in nahezu aussichtsloser Situation fähig ist, kann als eine vorläufig anzuzielende religionspezifische Schlüsselqualifikation erachtet werden.

Der Schüssel – die Schüsselverwalter

Das Wissen und die Fertigkeit, mit einem Schlüssel umzugehen, allein genügen nicht. Raucher wissen nicht nur um die Gefährlichkeit des Rauchens, sie werden sogar auf jeder Zigarettenpackung auf die gesundheitsschädlichen Folgen aufmerksam gemacht. Doch nur wenige hören dadurch das Rauchen auf. Oder ein Strafgefangener, der sich während des Strafvollzugs zum Elektroschweißer ausbilden läßt, kann diese erworbene Fähigkeit dazu einsetzen, in Zukunft ein „ordentliches“ Leben als Werftarbeiter zu führen oder nach der Haftentlassung nun mit größerem Geschick Tresore zu knacken.

Es bedarf also offensichtlich eines sozial-ethischen Rahmens, in den dieses Wissen und die Fertigkeiten eingeordnet werden. Hier kommt nun im pädagogischen Bereich der Lehrerpersönlichkeit und dem Zusammenspiel der verschiedenen Schulfächer eine entscheidende Rolle zu.

Der Religionsunterricht und Schlüsselqualifikationen

Schlüsselqualifikationen sind in einer sich immer schneller wandelnden Welt notwendiger denn je. Sie dienen nämlich der Erschließung, Bewertung und Beurteilung sich verändernder Anforderungen und sind die Schlüssel zum Lösen anstehender Probleme.¹² Die Gentechnologie etwa erfordert eine neue ethische Bewertung des wissenschaftlich Realisierbaren, sofern wir uns nicht dem technisch Machbaren einfach ausliefern wollen. Die Schlüsselqualifikation des ethisch Verantwortbaren ist auf Zukunft hin vielleicht die entscheidende Kompetenz. Der Wissenschaftler, der Gentechnologie betreibt, braucht neben seiner fachlichen Kompetenz, im sich immer weiter verzweigenden Kompeten-

¹² Vgl. Beck, Schlüsselqualifikationen, 23.

zenbaum, verschiedene Basisqualifikationen, die ihm entscheiden helfen, ob es sinnvoll ist, seine Fachkompetenz zur Anwendung zu bringen.

Für den Religionsunterricht lassen sich an den Schlüsselbegriffen des sog. konziliaren Prozesses: Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, solche aktuellen, zunächst globalen Schlüsselqualifikationen ableiten.

Persönlich-soziale Schlüsselqualifikationen¹³

Allgemeinbildung vollzieht sich in drei allgemeinemenschlichen „Grundfähigkeiten“¹⁴, die ein Interdependenzgeflecht darstellen: „Fähigkeit zur Selbstbestimmung“; „Mitbestimmungsfähigkeit“ und „Solidaritätsfähigkeit“.

Besonders die Selbstbestimmungsfähigkeit schließt die „Sinndeutungen zwischenmenschlicher, beruflicher, ethischer und religiöser Art“¹⁵ mit ein. Sie ist der Generalschlüssel für alle weiteren Grundfähigkeiten; nur wenn der Mensch selbst-bewußt lebt, kann er selbst-kritikfähig und damit konfliktfähig werden und auch sozial verantwortlich handeln.

Religionsunterricht widmet sich der traditionellen Aufgabe, die individuellen Bedürfnisse und die Gruppeninteressen in Beziehung zu setzen. Das Individuum erlebt so den Wert der Gemeinschaft und der Gruppenzugehörigkeit. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist ein entscheidender Faktor beim Lösen anstehender Probleme. Der Einzelne kann leichter irren und sich in vage Ideen versteinen; die Gemeinschaft ist ein wichtiges Korrektiv des Einzelnen. Vor allem aber die Verantwortung gegenüber anderen läßt nach Lösungen suchen, die nicht einfach nach egoistischen Wünschen operieren.

Diese Aufgabe hat direkte Auswirkungen auf didaktisch-methodische Entscheidungen im Religionsunterricht. Die Sozialform der Partnerarbeit¹⁶ ist z. B. in besonderer Weise geeignet, die notwendige Befähigung zur Kooperation bei zukünftig anstehenden Problemen einzuüben. Gerade diese Sozialform steht allerdings am Ende der Rangskala der vier Sozialformen des Unterrichts. Neben dem Frontalunterricht (ca. 77%) wird die Einzelarbeit (10%) vor der Gruppenarbeit (ca. 8%) und diese vor der Partnerarbeit (nur ca. 3%) bevorzugt.¹⁷ Besonders im Religionsunterricht wird im Vergleich zu anderen Fächern die Partnerarbeit offenbar sehr vernachlässigt.¹⁸

¹³ Neuerdings und mit ähnlicher Intention wird der Begriff „Emotionale Intelligenz“ gehandelt, ein von Daniel Goleman unter gleichnamigem Titel 1996 bei Karl Hanser Verlag, München/Wien, erschienene, lesenswerte Veröffentlichung.

¹⁴ Vgl. hier Klafki, Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, 52. Die Ausprägung und Förderung der individuellen kognitiven, emotionalen, ästhetischen, sozialen und praktischen Fähigkeiten ist immer auch das Gegenstück zur eher problemorientierten Sicht der Schlüsselprobleme (vgl. hier 69-72).

¹⁵ Klafki, Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, 52 (Hervorhebung W.F.).

¹⁶ Nuhn, Hans-Eberhard, Partnerarbeit. Sozialform des Unterrichts (Beltz Grüne Reihe), Weinheim/Basel 1995.

¹⁷ Vgl. Hage, Klaus u.a., Das Methoden-Repertoire von Lehrern, Opladen 1985, 45.

¹⁸ Vgl. Nuhn, Partnerarbeit, 22.

Dem Religionsunterricht kann es nun allerdings nicht einfach nur um einen verstärkten Einsatz der partnerschaftlichen Sozialform gehen. Die Art des Unterrichts ist zugleich ein Offenbarungseid. Gehen wir einfach nur belehrend mit den SchülerInnen um oder sind wir offen für partnerschaftliches Ringen um die angemessenen Lösungen. Mit der Art des Umgangs, mit der Wahl der Sozialformen insbesondere zeigen wir, wie „Kirche“ mit dem Menschen, ihren Fragen und Nöten umgeht.

Gesellschaftliche Schlüsselqualifikationen

Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach an der öffentlichen Schule hat sein Profil als theologisches und pädagogisches zugleich zu verantworten. Er hat seinen Beitrag zu einer allgemeinen Bildung der Heranwachsenden zu leisten. Er tut dies zunächst dort, wo er gesellschaftlich relevante Schlüsselqualifikationen auf ihre theologische Relevanz hin prüft und schließlich selbst anstrebt.

1. Schlüsselqualifikation „Friedensbereitschaft“¹⁹

Die Frage der Friedensfähigkeit spielt sowohl auf mikro- wie auf makrosoziologischer Seite eine entscheidende Rolle für die Zukunftsfähigkeit der Menschheit. Die Situation des globalen over-kills nötigt, auch nach dem Beenden des Wettrüstens zwischen Ost und West, Formen struktureller Gewalt (*Johan Galtung*) z.B. im Weltwirtschaftgefüge aufzudecken. Andererseits darf auch die Nahperspektive nicht vernachlässigt werden. Das derzeit aktuelle Thema „Gewalt an Schulen“ zeigt die Notwendigkeit der Friedenserziehung bereits im Kleinen. Daß hierbei der Religionsunterricht nicht alleine gefragt ist, steht außer Zweifel. Er sollte sich in jedem Falle aber nicht zu schade sein, im aktuellen Fall auch Feuerwehrfunktion und Anwaltschaften zu übernehmen.

2. Schlüsselqualifikation „Europakompetenz“²⁰

Herbert Beck betont als eine der notwendigen zukünftigen Schlüsselqualifikationen die „Europakompetenz“. SchülerInnen müssen sich bei dem Prozeß der Europavereinigung auf einen stärkeren europäischen Mobilitäts- und Fluktuationsprozeß einstellen, der vielfältige Fähigkeiten erfordert. Ausdrücklich wird als Zieldimension des Religionsunterrichts auf Richtzielniveau eingefordert: „Christlicher Glaube als eines der Elemente der kulturellen Identität der europäischen Völker begreifen; die kirchlich-kritische Begleitung des europäischen Einigungskonzepts aus der Grundorientierung an christlicher Ethik“²¹ einordnen.

¹⁹ Vgl. *Klafki*, Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, 56. Er nennt die Friedensfrage das *erste* epochaltypische Schlüsselproblem.

²⁰ Vgl. *Beck*, Schlüsselqualifikationen, 30-32, 56-58 u. 119-128.

²¹ Ebd., 122.

3. Schlüsselqualifikation „Verteilungsgerechtigkeit“

Diese Qualifikation hat wesentlich mit der Möglichkeit der Friedensrealisation zu tun. Die Schere zwischen arm und reich geht auch in unserem Land immer weiter auseinander. Die Wirtschaftsunternehmen machen auf der einen Seite immer höhere Gewinne und die Börsenwerte klettern und auf der Gegenseite gibt es immer mehr Menschen ohne Arbeit und immer mehr Sozialhilfeempfänger.

Auch der Religionsunterricht muß diese Frage der Verteilungsgerechtigkeit stellen und seine SchülerInnen in der Hinsicht qualifizieren, daß sie nicht weiterhin nach egoistischen Prinzipien allein über ihr Handeln entscheiden.

Hieran wird die Basisqualifikation des „vernetzten Denkens“ am Vehikel der Weltwirtschaft eingebracht, die für viele andere Teilbereiche, wie z.B. auch für den nun folgenden Aspekt der Umweltproblematik eine besondere Rolle spielt.²²

Wenn den Armen auf Dauer ein menschenwürdiges Leben verwehrt wird, werden sie nur eine gewisse Zeit diesen Zustand hinnehmen. Insofern ist die Angst des Richters im oben angeführten Gleichnis, daß die Witwe ihn schlagen könnte, nicht ganz unberechtigt.

4. Schlüsselqualifikation „Gleichberechtigung“²³

Nicht nur zwischen den Geschlechtern bedarf es der Realisierung der Chancengleichheit, um den sozialen Frieden zu wahren, sondern ebenso zwischen verschiedenen Schichten, Behinderten und Nichtbehinderten, Gesunden und Kranken, Alten und Jungen, Inländern und Ausländern, Arbeitslosen und Arbeitstätigen, Arbeitnehmern und Arbeitgebern u.a.m. Und nicht zuletzt geht es auch hier auf globaler Ebene um einen Ausgleich im Nord-Süd-Gefälle zwischen den Industrienationen und der sog. 3. Welt.

Dennoch ist gerade auch im kirchlichen Bereich die Verhältnisbestimmung von Frau und Mann eine besonders virulente Problematik, an der nicht einfach im Religionsunterricht vorbeigeschaut werden darf. Die Anfragen und Einwände müssen erstgenommen und offen angesprochen werden dürfen – auch wenn nicht immer eine einvernehmliche Lösung gefunden oder einsichtig gemacht werden kann.

5. Schlüsselqualifikation „Schöpfungsbewußtsein“²⁴

Insgesamt kann man heute bei SchülerInnen vordergründig auf ein relativ gut ausgeprägtes Umweltbewußtsein treffen. Jedoch sollte man einerseits dieses Bewußtsein nicht bereits mit entsprechendem Handeln gleichsetzen, denn Er-

²² Vgl. ebd., 29.

²³ Vgl. Klafki, Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, 59.

²⁴ Vgl. Fleckenstein, Wolfgang, Umweltzerstörung und Schöpfungsverantwortung. Voraussetzungen bei SchülerInnen zur Behandlung des Schöpfungsthemas im Religionsunterricht, in: RU-Kurier. Handreichungen für Religionslehrerinnen und Religionslehrer in der Diözese Würzburg, o.Jg. (1995) Ausgabe 7, 7-12.

kennen und Verhalten klaffen oftmals im (Schul-)Alltag erheblich auseinander – allerdings auch bei Erwachsenen.

Wir können zwar beobachten, daß man immerhin mit den Gaben der Schöpfung langsam beginnt, sorgsamer umzugehen, aber wir dürfen uns im Religionsunterricht damit nicht zufrieden geben. Unser Auftrag geht ein wesentliches Stück tiefer, nämlich, daß wir SchülerInnen nicht nur anhalten, sich dem Problem der Umweltzerstörung zuzuwenden, sondern zugleich konsequent Impulse des Glaubens als Herausforderung für eigene Lebensgestaltung begreifen. Ich sehe ansonsten hinter solchem vordergründigen Aktionismus die Gefahr, daß das umweltbewußte Handeln der SchülerInnen sich dann oft nach vorwiegend wirtschaftlich-ökonomischen Gesichtspunkten richtet.

Die Lage ist ernst; sie rechtfertigt aber keine „Katastrophenpädagogik“. Eine Bestandsaufnahme in Sachen Umweltzerstörung darf bei SchülerInnen nicht einfach ein Horrorgemälde entstehen lassen, das Angst und Schrecken verbreitet, das man dann nutzen möchte, um umweltethisches Handeln zu forcieren. Die Schöpfungsthematik im Religionsunterricht nötigt immer, den Aspekt konkreter Schöpfungsverantwortung in den Vordergrund zu stellen.

Das Auseinanderklaffen von Erkennen der Umweltproblemen und dem schöpfungsschützenden eigenen Handeln läßt sich nur durch handlungsorientiertes Lernen aufheben. Die Schlüsselqualifikation der Umweltkompetenz läßt sich letztlich nur handelnd umsetzen. Ein kleines Beispiel mag dies konkretisieren: Das Einpflanzen einer Blumenzwiebel in einen Blumentopf, der mit dem Namen der SchülerInnen versehen wird, verlangt nach einer Patenschaft, bei der jede Schülerin und jeder Schüler sich um „seine“ Pflanze sorgt. Die religiöse Komponente, bei der das Leben als Geschenk des Schöpfers realisiert wird, kann z.B. mit dem Osterfest, dem Fest des neuer erstandenen Lebens, verknüpft werden, wenn man die Pflanzzeit entsprechend vorher wählt. Der Blumentopf, der im Klassenzimmer verbleibt, erinnert in der Zeit des Wartens auf das neue Grün jeden Morgen an die Sorgfaltspflicht. Bewahrung der Schöpfung fordert die individuelle Verantwortungsbereitschaft jedes einzelnen heraus.

Unter dieser Perspektive hat der Religionsunterricht einen spezifischen Anteil am fächerübergreifenden Unterrichtsprinzip der Umweltbildung.²⁵ Eine solche konzentrierte Aufgabenstellung für Schule und Bildung ist entscheidend, da die Umweltproblematik und die damit verbundenen Folgeerscheinungen (z.B. Überbevölkerung, Nahrungsverteilung, Rohstoffverbrauch, Wanderbewegungen u.v.a.m.) eine Umweltkompetenz „als Schlüsselqualifikation zur Verbesserung unserer Überlebenschancen von herausragender Bedeutung“ sein wird. Ja hier hat man offenbar einen „Generalschlüssel“ in der Hand, der andere Türen öffnen hilft.

²⁵ Vgl. den Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 17.10.1980: Umwelt und Unterricht.

„Umweltgerechtes Denken läßt sich nicht loslösen von anderen gewünschten Eigenschaften, wie Verantwortung, Mitdenken, Eigeninitiative, kreative Kooperationsfähigkeit u.ä.“²⁶

6. Schlüsselqualifikation „Medienkompetenz“²⁷

Schließlich geht es um die Kompetenz, sich den allgegenwärtigen Medienangeboten gegenüber kritisch und nicht einfach konsumistisch zu verhalten. Medien prägen Weltsicht und Lebenseinstellungen, sie bestimmen unseren Tagesrhythmus, unsere Wahrnehmung, unsere Gespräche und unsere Sozialkontakte.

Natürlich haben Medien auch ihren unschätzbaren Wert, wenn sie für Menschen als Kommunikationsmittel eingesetzt und genutzt werden. Sie verbinden Menschen untereinander und ermöglichen einen weltumspannenden Kontakt. Sie informieren und vermögen angesichts von Katastrophen zu solidarisieren. Es gilt die Gefahren und die Chancen der Medien sehen und einschätzen zu lernen.

Wir sollten uns schließlich schon aus Eigeninteresse im Religionsunterricht mit Fragen der Medienpädagogik²⁸ beschäftigen, denn die Medien nehmen nicht unerheblichen Einfluß auf die Einstellung der Menschen zu Kirche und Glauben.²⁹

Religionspezifische Schlüsselqualifikationen

Wir können nun allerdings nicht selbstgerecht die Türe vor der Nase des anderen ins Schloß fallen lassen. Es gibt gerade auch spezifisch religiöse Problemfelder, die in Zukunft zu lösen sind. Aus Platzgründen können die personenspezifischen religiösen Bedrängnisse, die individuelle Lösungsmöglichkeiten erfordern, nur benannt werden. Religion und religiöse Erziehung können sehr wohl krank machen. Hier hat der Religionsunterricht eine spezifisch diakonische Aufgabe, die Hilfe zur Selbsthilfe zum eigentlichen Ziel hat.

An dieser Stelle soll es allerdings vorwiegend und auch nur exemplarisch um gesellschaftlich-globale Schlüsselprobleme und den damit notwendigen religiösen Schlüsselqualifikationen gehen. Die religiösen Anteile in allgemein menschlichen und gesellschaftlichen Bereich, die oben angedeutet wurden, sollen damit nicht als unspezifisch gleich wieder ausgegliedert werden. Sie könnten hier genauso gut erneut unter den Stichworten: Schöpfungsfriede, Geschlechterfriede oder ähnlich aufgegriffen werden.

²⁶ Beck, Schlüsselqualifikationen, 30.

²⁷ Vgl. Klafki, Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, 59f.

²⁸ Vgl. Fleckenstein, Wolfgang, Medienpädagogik als Aufgabe der Religionspädagogik. Anfragen an eine zeitgemäße Religionspädagogik, in: medien praktisch. Medienpädagogische Zeitschrift für die Praxis 18 (1994) H. 71, 47-51.

²⁹ Vgl. Fleckenstein, Wolfgang, Kirche und Medien (I. Zum Einfluß des Fernsehens auf das (religiöse) Leben der Kinder und der Familie) u. Kirche und Medien (II. Zum Spannungsverhältnis von Kirche und Fernsehen), in: Katholische Bildung 93 (1992) 476-489 u. 554-564.

1. Schlüsselqualifikation „Konfessionsfriede“

Die neuerliche Diskussion um den Religionsunterricht hat die beiden großen Kirchen in Deutschland wieder etwas näher zusammenrücken lassen. Neuerdings werden im Zuge der Kürzungen des Religionsunterrichts in manchen Bundesländern die Fragen nach einem „ökumenisch“ verantwortetem Religionsunterricht gestellt.

Es ist hier nicht der Ort diese Problematik auszuloten. Aber die Ökumene wird sicherlich eine der Schlüsselthemen in der Zukunft sein, die auch im Religionsunterricht aufgegriffen werden müssen. Dabei gilt es sicherlich, die sehr viel stärkeren Gemeinsamkeiten beider Konfessionen zu betonen – ohne das Trennende einfach zu verschweigen. Und dabei ist sicherlich auch wieder – vergleichsweise der ökologischen Hartnäckigkeit – die Haltung der Witwe, die unablässig ihr Recht einklagt, in Sachen der Ökumene einzubringen.

Die Nordrhein-westfälische Bildungskommission sieht diese Frage nochmals unter einem ganz anderen Blickwinkel und zählt zu den aktuellen Schlüsselproblemen unter anderem „die Konkurrenz der Kirchen und Glaubensgemeinschaften und ihrer Botschaften“³⁰.

2. Schlüsselqualifikation „Religionsfriede“

Die Ökumene der christlichen Kirchen ist der erste Schritt. Schließlich und endlich geht es um eine große, umfassende Ökumene – auch wenn dies ein wohl letztlich nie voll zu realisierendes Ziel bleibt. Daß das Judentum bei der großen Ökumene der Religionen nochmals eine besondere Rolle aus der Sicht des Christentums spielt, muß nicht eigens hervorgehoben werden. Der Schritt im kleinen ist der Anfang und das Einübungsfeld für die Schritte im Großen.

Das Ringen und die Suche nach Gott bei vielen Menschen fordert trotz der eigenen Überzeugung zunächst Respekt, den es einzuüben gilt in einer Welt, die immer mehr zusammenwächst. Gefordert ist hier ebenso eine religiöse Dimensionierung der „Europakompetenz“.

Die Schlüsselqualifikation für ReligionslehrerInnen – die Türangel³¹

Wir sind als Lehrende nicht nur Gebende, sondern immer auch Empfangende. Dennoch bleibt bei uns oft das Gefühl zurück, nur ausgesaugt zu werden und dabei häufig auf Verständnislosigkeit oder gar deutliche Ablehnung der „Sache“ zu stoßen. Unlust macht sich breit, die jedes Engagement zu ersticken droht und die im totalen Ausgebrannt-sein enden kann.

Wenn wir als ReligionslehrerInnen so etwas wie eine Türangel sein wollen, ein Angelpunkt im Auf und Ab des Lebens, dann brauchen wir eine feste Veranke-

³⁰ Zitiert nach *Lott*, Pädagogik, 94.

³¹ Vgl. *Bauer, Eva-Maria*, Die Übung der Stille – Weg zu einer kindgemäßen Spiritualität, in: *Schweitzer, Friedrich/Faust-Siehl, Gabriele* (Hg.), Religion in der Grundschule. Religiöse und moralische Erziehung (Beiträge zur Reform der Grundschule; Bd. 92/93), Frankfurt a.M. 1995², 205-214, hier bes. 208-210.

rung, einen festen Halt. Denn allzuoft wird die Türe unseres Schulalltags hektisch aufgerissen oder fällt krachend ins Schloß. Diesen Halt können wir nur immer wieder finden, wenn wir uns „Auszeiten“ gönnen, Zeiten der Ruhe und der Stille – auch und gerade im Schulalltag.

Gerd Birk macht zudem darauf aufmerksam, daß wir immer wieder Türen hinaus in die Weite aufstoßen (lassen) müssen. Wir sind sonst in der Gefahr den Religionsunterricht und sein Anliegen in ein kleines Getto, einen religiösen Sonderaum einzuschließen.³² Türen sind eben nicht nur zum Verschließen da!

Schlüsselkinder – der Blick durchs Schlüsselloch

„Viele Lehrkräfte erwarten vom Ansatz der Schlüsselqualifikationen eine einfache Lösung des ewigen Problems der Didaktik, indem sie glauben, es liessen sich einige wenige, allgemeingültige und überdauerende Qualifikationen ermitteln, auf die sich Lehrpläne und Unterricht reduzieren lassen“³³; dies würde eine große pädagogische Freiheit eröffnen.

Die Ortung von Schlüsselqualifikationen ist nicht immer einfach, da sie einerseits zukunftsorientiert sein soll, um anstehende (Über-)Lebensprobleme meistern zu können und andererseits ermöglichen soll, „dass die offene Anwendung ihrer Wissenbestände auch andere bedeutsame kulturelle Bereiche erschliesst“³⁴. Dies kann allerdings eben auch sog. traditionelle Schlüsselqualifikationen betreffen.

Der goldene Schlüssel (Gebrüder Grimm)³⁵

Ein Märchen der Gebrüder Grimm mag uns nochmals einen tieferen Einblick gewähren:

Zur Winterszeit, als einmal ein tiefer Schnee lag, mußte ein armer Junge hinausgehen und Holz auf einem Schlitten holen. Wie er es nun zusammengesucht und aufgeladen hatte, wollte er, weil er so erfroren war, noch nicht nach Hause gehen, sondern erst Feuer anmachen und sich ein bißchen wärmen. Da scharrte er den Schnee weg, und wie er den Erdboden aufräumte, fand er einen kleinen goldenen Schlüssel. Nun glaubte er, wo der Schlüssel wäre, müßte auch das Schloß dazu sein, grub in der Erde und fand ein eisernes Kästchen. „Wenn der Schlüssel nur paßt!“ dachte er, „es sind gewiß kostbare Sachen in dem Kästchen.“ Er suchte, aber es war kein Schlüsselloch da, endlich entdeckte er eins, aber so klein, daß man es kaum sehen konnte. Er probierte, und der Schlüssel paßte glücklich. Da drehte er einmal herum, und nun müssen wir

³² Vgl. Können Schlüsselqualifikationen zwischen Religion und Wirtschaft vermitteln?, in: *Ders./Gerber (Hg.)*, Schlüsselqualifikationen im theologischen Diskurs, 56-61, hier 57f.

³³ *Dubs, Rolf*, Schlüsselqualifikationen – werden wir erneut um eine Illusion ärmer?, in: *Gonon (Hg.)*, Schlüsselqualifikationen kontrovers, 49-57, hier 50.

³⁴ *Osterwalder, Fritz*, Die Rückkehr eines Konzepts in die pädagogische Normalität – Versuch einer Bilanz, in: *Gonon (Hg.)*, Schlüsselqualifikationen kontrovers, 146-154, hier 153.

³⁵ Kinder- und Hausmärchen gesammelt durch die Brüder Grimm. Bd.3 (insel taschenbuch; Bd. 829), Frankfurt a.M. 1974, 258f.

warten, bis er vollends aufgeschlossen und den Deckel aufgemacht hat: dann werden wir erfahren, was für wunderbare Sachen in dem Kästchen lagen.

Ein Kind entdeckt diesen goldenen Schlüssel, nicht ein Erwachsener. Und es findet den Schlüssel, nachdem es die anstehende Arbeit erledigt hat – eher zufällig und beim Aufräumen. Durch Ordnen entstehen neue Einsichten. Die Suche nach dem Schatzkästchen beginnt erst jetzt. Der Junge findet nur mit Geduld und genauem Hinsehen den Zugang, das Schlüsselloch zum Schatz. Welche wunderbaren Dinge er genau findet, bleibt offen. Aber es ist ein kleines Kästchen! Welchen Schatz glaubt er wohl zu finden, wenn er den Schlüssel im Schloß dreht? Was würde er sich wünschen, was wäre für sein Leben wichtig – lebensnotwendig, unendlich wertvoll? Was würden wir ihm wünschen?

„Schlüsselöcher, jene Gelenkstellen und Knackpunkte, die ein Vorhaben oder ein Verhältnis zwischen Menschen weiterbringen, sind oft sehr klein und mit bloßem Auge kaum zu sehen. Aber sie sind der einzige Weg, das eiserne Kästchen zu öffnen und zu seinen Schätzen zu gelangen.“³⁶

Wir müssen also realisieren, daß wir nicht die Aufgabe zur Schlüsselübergabe haben. Wir können unseren SchülerInnen nur etwas von den Schätzen des Lebens und dem Glaubensschatz erzählen. Und wir können in ihnen die Sehnsucht nach diesen wahren Schätzen wecken – in der Hoffnung, daß sie sich dann auf den Weg machen, nach den Schlüsseln zu suchen, um diese Schatzkästchen für sich zu öffnen. Und wir, da bin ich ganz sicher, wenn wir uns darauf einlassen, werden überrascht sein, welche Schätze des Lebens und Glaubens bisher noch nicht gehoben wurden.

³⁶ Bauer, Eva-Maria, Mehr Lust am Lernen. Wege zu einer menschenfreundlichen Schule. Spirituelle Impulse – Praktische Übungen – Unterrichtsbeispiele, München 1997, 112.